

**Bericht des Behindertenbeauftragten
der Stadt Hennigsdorf
vor dem FSK am 10.04.2018**

Sehr geehrte Damen und Herren Stadtverordnete,
im September 1990 wurde ich von der SVV zum ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten berufen. Es hat sich aber im Laufe der Zeit gezeigt, dass man dieser Aufgabe ehrenamtlich kaum gerecht werden kann. Selbst als Abgeordneter der Stadtverordnetenversammlung war es mir nur sehr schwer möglich bereits bei den Planungen von Vorhaben mitzuwirken. Eine konzeptionelle Arbeit war schon gar nicht möglich.

Seit dem 01.05.1994 übe ich diese Aufgabe hauptamtlich aus. Hier war es anfangs schwierig in der Verwaltung die notwendige Aufmerksamkeit für die Belange der Menschen mit Behinderungen zu bekommen. Eine der ersten Fragen lautete fast immer:

„Wieviel Menschen mit Behinderungen leben überhaupt in der Stadt? Ich kenne nur zwei oder drei Personen.“

Hier war es wichtig eine Akzeptanz aufzubauen. Daher war und ist die Öffentlichkeitsarbeit für mich von großer Bedeutung. Mit der steigenden gesellschaftlichen Bedeutung von Menschen mit Behinderungen wuchsen auch meine Arbeitsaufgaben.

In der Zeit von 1990 bis heute hat sich in der Behindertenbewegung viel getan. Gesetze haben sich grundlegend geändert und das Verständnis zu Menschen mit Behinderungen ist ein anderes geworden. Ging es früher um Versorgung und Betreuung ist es heute selbstverständlich, dass wir von Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen reden. Neben dem Verfassungsgrundsatz, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf über das neu geschaffene Sozialgesetzbuch IX -Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen- und das Bundesteilhabegesetz wurden weitere Gesetze neu geschaffen und viele andere bereits geändert. Menschen mit Behinderungen haben sich in diesen Prozess aktiv eingebracht. So auch in Hennigsdorf. Im Jahr 2000 fand eine

landesweite Behindertenkonferenz zum SGB IX mit dem früheren Behindertenbeauftragten der Bundesregierung Karl-Hermann Haack und der damaligen Bundestagsabgeordneten Angelika Krüger-Leißner in unserer Stadt statt. Wichtige Informationen konnten so direkt an den Gesetzgeber weiter gegeben werden.

Von unserer Stadt sind auch weitere Impulse in das Land Brandenburg ausgegangen. Neben behindertenpolitischen Regionalkonferenzen organisierte ich die Veranstaltung „Wollen wir den perfekten Menschen“ im Rahmen des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003. Diese Veranstaltung zum Thema Bioethik fand ein großes Interesse in der Region. (Anlage 1)

Zum Beginn meiner Tätigkeit als Behindertenbeauftragter lebten in der Stadt ca.2000 Menschen mit Behinderungen. Diese Zahl ist bis heute auf über 5000 Einwohner der Stadt gestiegen. Eine Ursache liegt darin, dass sich die soziale Versorgung von Betroffenen verbessert hat, z.B. durch Sozialdienste in Krankenhäusern und Reha-Einrichtungen, die die Betroffenen sensibilisiert haben. Zum jetzigen Zeitpunkt stagniert diese Zahl. In Hennigsdorf haben also 19 % der Einwohner eine oder mehrere Behinderungen. Das ist jeder fünfte Einwohner der Stadt.

Meine Sprechstunde wurde immer sehr gut angenommen. Von 1994 bis 2010 hatte ich jeden Dienstag von 9-12 Uhr und 14-17 Uhr sowie donnerstags von 9-12 Uhr Sprechstunde. Die Sprechstunde wurde jeden Monat von den Bürgern sehr gut angenommen.

Im Jahr 2010 wurde meine Sprechstunde aus gesundheitlichen Gründen neu organisiert. Für die Bürgerinnen und Bürger war ich seit dem nur nachvorheriger Terminvereinbarung direkt zu erreichen. Seit dem Jahr 2016 habe ich dazu wieder in der Zeit von 13 . 17 Uhr eine öffentliche Sprechstunde. Dieses System hat sich in den letzten Jahren gut bewährt.

Als einer meiner Hauptaufgaben habe ich es angesehen, auf die Belange von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen und eine möglichst große Öffentlichkeit zu suchen. Dies habe ich durch die verschiedensten Veranstaltungsformate erreicht.

Der sTag der Menschen mit Behinderung%wird in diesem Jahr bereits zum 25. Mal organisiert. Dieser Tag ist in Hennigsdorf zu einer festen Größe geworden. Haben sich 1991 einige wenige Hennigsdorfer getroffen, um auf dem damaligen Platz vor den Hochhäusern auf die Belange der Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen, so sind es heute an die 20 Verbände und Aussteller. Über den gesamten Zeitraum hatte ich treue Wegbegleiter in der Stadt. Die Kindertagesstätten haben sich aktiv an den Ständen mit eigener Kuchenversorgung und am Programm beteiligt. Die Musikschule hat diese Veranstaltungsreihe immer mit ihrem Programmteil abgeschlossen.

Mit meinen jährlichen Berichten konnte ich über die regionale Presse auf die Probleme und gesetzlichen Änderungen für Menschen mit Behinderungen aufmerksam machen. So konnte ein großer Personenkreis erreicht werden. Konnten die Beauftragten der Stadt anfangs noch vor der Stadtverordnetenversammlung ihren Bericht halten, so ist dies nur noch vor dem Ausschuss für Familie, Soziales und Kultur möglich. Damit hat man in meinen Augen die Tätigkeit der Beauftragten in ihrer Bedeutung herunter gesetzt.

Ein weiteres Mittel, um auf die Belange von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen, waren Ausstellungen. Hier möchte ich an die folgenden Ausstellungen erinnern:

- “ Fotoausstellung sGeschlecht: Behindert . Merkmal: Frau%o (Storchengalerie; 1998)
- “ Bilderausstellung sZeige Deine Wunden - Psychiatrieerfahrene stellen aus" mit einem umfangreichen Rahmenprogramm (Halle an den Hochhäusern; 2006) (Anlage 2)

Meine Aufgabe habe ich nicht nur darin gesehen, auf die Belange von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen. Um den Menschen mit Behinderungen etwas Freude in ihren anstrengenden Alltag zu bringen, organisierte ich Frühlings- bzw. Herbstfeste im Klubhaus der Stadt. Auch Dampferfahrten mit der Stern- und Kreisschiffahrt wurden für diesen Personenkreis organisiert. So wurden z. B. extra barrierefreie Schiffe eingesetzt, so dass alle mitgenommen werden konnten.

Von Anfang an wurde ich bei allen wichtigen Bauvorhaben der Stadt beteiligt. Eines der ersten großen Maßnahmen war die Sanierung der Schwimmhalle in Hennigsdorf Nord. Seit 1994 ist diese barrierefrei für alle Hennigsdorfer nutzbar.

Als das neue Stadtzentrum mit der Havelpassage und dem Havelplatz gebaut wurden, erfasste die Bauordnung den privatfinanzierten Bereich leider noch nicht. So hatte ich hier kaum Einflussmöglichkeiten. Es ist mir jedoch gelungen, dass die Schräge zur Heinestraße noch Berücksichtigung fand.

Mittlerweile haben sich die Bauvorschriften wesentlich geändert. Heute ist eine Stellungnahme des Behindertenbeauftragten, ab einem Gebäude mit zwei Wohnungen zwingend erforderlich. Weiterhin müssen bauliche Anlagen, die öffentlich zugänglich sind, in den dem allgemeinen Besucher- und Benutzerverkehr dienenden Teilen barrierefrei sein.

Ich wurde u. a. bei folgenden Baumaßnahmen beteiligt:

- “ Umbaumaßnahmen im Einkaufszentrum sDas ZIEL%
- “ Fontanehöfe
- “ Gemeinschaftszentrum Ideen-Stellwerk Parkstr.
- “ Marwitzer Str.
- “ Friedhof
- “ Stellplatzanlagen für PKW
- “ Altes Gymnasium
- “ Umbau Rigaer Str. 30/30a
- “ Ärztehaus Rigaer Str. 30/30a
- “ Fahrstuhlumbau an das Stadtklubhaus
- “ Baumaßnahmen am Himbeerblock

Für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen wurden und werden in der Stadt sehr viele Barrieren abgebaut. Auch die Barrieren für Menschen mit Sehbehinderungen werden immer weiter abgebaut. Hier denke ich an die Blindenleitlinien am Postplatz. Unter anderem durch das Engagement des Hennigsdorfer Behindertenbeirates konnte erreicht werden, dass auch der Bahnhofstunnel in dieser Maßnahme Beachtung fand.

Zum Schuljahresanfang wird in diesem Jahr das neue Schulgebäude am Bahndamm seiner Bestimmung an die Schule mit dem Förderschwerpunkt . geistige Entwicklung - der Regenbogenschule übergeben. Die Gründer und Gründerinnen der Regenbogenschule, zu denen ich auch gehörte, haben 1991 nie daran gedacht, dass der Bedarf an dieser Schulform einmal so groß wird, dass sich ein Neubau notwendig macht. Der Standort in unmittelbarer Nähe zur Stadtverwaltung zeigt, dass Menschen mit Behinderungen in der Stadt Hennigsdorf in die Mitte der Gesellschaft gehören.

Stolz bin ich auch darauf, dass die Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Oberhavel Süd auf mein Hinwirken, eine Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen im Zusammenwirken mit der Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft in Hennigsdorf Nord gegründet hat. Ein nicht geringer Teil der ehemaligen Bewohner lebt heute im betreuten Einzelwohnen.

Die Zusammenarbeit mit den Behindertenverbänden und behindertenspezifischen Selbsthilfegruppen war für meine Arbeit besonders wichtig. Aus diesem Grund habe ich 1991 den Behindertenbeirat als beratendes Gremium des Behindertenbeauftragten gebildet. Mitglieder sind Behindertenverbände und behindertenspezifische Selbsthilfegruppen, die in Hennigsdorf tätig sind. Im Jahr 2000 wurde der Beirat dann in die Hauptsatzung der Stadt aufgenommen. Die Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat war und ist immer konstruktiv. An dieser Stelle möchte ich mich bei den Mitgliedern des Beirates bedanken.

Die Mitarbeit im Koordinierungsrat der Behindertenverbände des Kreises Oberhavel war für mich unerlässlich. Als Mitglied und Vorsitzender des Vorstandes des Koordinierungsrates konnte ich immer wieder aktuell relevante Sachthemen in die Arbeit einbringen. Über die Behandlung von Sachthemen hinaus, habe ich Einblicke in die Aktivitäten aller Behindertenverbände im Landkreis bekommen. Eine wichtige Aufgabe des Koordinierungsrates besteht in der Organisation und Bündelung von Veranstaltungen für die sWoche der Menschen mit Behinderung%im Kreis Oberhavel.

Eine weitere sehr wichtige Informationsquelle sind die regelmäßig stattfindenden Tagungen der kommunalen Behindertenbeauftragten im Land Brandenburg. An diesen Treffen nehmen Referenten aus Ministerien, Verbänden und Einrichtungen teil. Mei-

ne Arbeit wäre ohne den regelmäßigen Gedankenaustausch mit den Behindertenbeauftragten im Land Brandenburg nur schwer möglich.

Ich war in einer aufregenden Zeit Behindertenbeauftragter, aber jetzt wird es Zeit, dass ich meinen Platz frei mache. Ich habe in all den Jahren mein Bestes gegeben, doch irgendwann muss Schluss sein.

Ich bin stolz auf das, was ich in den Jahren erreicht habe. Natürlich habe ich das nicht alles allein geschafft. In der Stadtverwaltung Hennigsdorf hatte ich sehr viel Unterstützung, ohne die nicht so vieles möglich gewesen wäre.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich recht herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Fachbereiche, meine Anliegen sind immer auf offene Ohren gestoßen und soweit es möglich war, habe ich grundsätzlich jede Unterstützung erhalten.

Mein besonderer Dank gilt der PuR gGmbH und deren Geschäftsführerin. Ohne die Hilfe und Unterstützung hätte ich viele Projekte nicht durchführen können.

Natürlich ist noch nicht alles getan. Noch immer sind viele Arztpraxen nicht barrierefrei zu erreichen. Obwohl die Ärzte den Eid des Hippokrates geleistet haben, so zum Nutzen der Kranken einzutreten, kommen Menschen mit Behinderungen überhaupt nicht oder nur mit größten Schwierigkeiten in die Arztpraxen hinein. So war eine Frau bei mir in der Sprechstunde, deren Mann unbedingt zum Augenarzt musste, aber nicht zu ihm kam, weil die Praxis nicht barrierefrei ist. Das ist leider kein Einzelfall.

Einkaufseinrichtungen werden zwar barrierefrei geplant, doch bei der Inneneinrichtung wird die Barrierefreiheit wieder aufgehoben. So sind die Verkaufstheken nur für stehende Kunden gut. Kunden, die nicht die durchschnittliche Größe eines Erwachsenen haben, oder im Rollstuhl sitzen, haben hier Schwierigkeiten.

Die Gänge in den Verkaufseinrichtungen sind so geplant, dass zwei Kunden mit Einkaufswagen problemlos aneinander vorbei kommen. Doch leider sind diese Freiflächen oft mit Waren oder Werbeaufstellern so voll gestellt, dass der Einkauf für Menschen mit Behinderungen zum Hindernislauf wird.

Die Barrierefreiheit ist vielleicht für Menschen mit Körperbehinderungen bereits weit fortgeschritten. Menschen mit Sinnesbehinderungen sind aber noch sehr oft ausgeschlossen. Schwierigkeiten haben Menschen mit Sehbehinderungen in unserem Rathaus. Durch die runden Gänge haben sie keinen Anhaltspunkt mehr, wo sie sich gerade befinden. Mit einer kontrastreichen farblichen Gestaltung könnte Abhilfe geschaffen werden.

Viele Menschen haben Schwierigkeiten, Texte von Behörden zu lesen oder zu verstehen. Wie ergeht es erst Menschen mit kognitiven Behinderungen? Das Landesamt für Soziales und Versorgung hat hier einen wichtigen Schritt getan. Hier wurde im Antrag die folgende Rubrik eingebracht.

Bitte stellen Sie mir Informationsmaterial in leichter Sprache zur Verfügung.
Aufgrund meiner Sehbehinderung bitte ich darum, mir den Bescheid in einer für mich wahrnehmbaren Form zuzusenden:
als Großdruck
in Brailleschrift (Blindenschrift)

Das würde ich mir auch für alle anderen Behörden wünschen.

Ich denke aber auch, dass noch viel für die Inklusion getan werden muss. Hierfür wünsche ich meiner (m) Nachfolger(in) viel Erfolg und Durchsetzungsvermögen.

gez. Jörg Rühle
Behindertenbeauftragter